



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Networking or not working? Als Mitglied des conhIT Networking-Beirates habe ich nach Möglichkeiten gesucht, die den Meinungsaustausch innerhalb des Marktes forcieren und allen einen Mehrwert bieten. Der Dialog zwischen Experten soll ein umfassendes Bild der Anforderungen an IT in der deutschen Gesundheitsversorgung geben. Damit die Ergebnisse nicht verpuffen, ist dieser eingebunden in einen Branchenevent. Die Gefahr, dass Networking zum not working verkommt, wird so effektiv vermieden.

Als Anbieter für innovative IT-Lösungen beschäftigt sich MEIERHOFER mit einer ganz ähnlichen Thematik. Wir gestalten das skalierbare Informationssystem MCC so, dass es unseren Kunden einen klaren Mehrwert bietet. Modernste Technologie zur Vernetzung, intuitive Bedienbarkeit für Arbeitserleichterung und serviceorientierte Konzepte als Basis zukunftsfähiger Lösungsmodelle sind die Ergebnisse. Damit die Vorteile von MCC den Anwender auch erreichen, ist es unser Ziel, einen Wandel im Verständnis des IT-Einsatzes im Gesundheitswesen herbeizuführen. Denn trotz des hohen Bedarfs an neuen Technologien werden diese nur zögerlich eingesetzt.

Meine Mitarbeiter und ich werden weiter aktiv „networken“ – damit innovative Technologien nicht in der Schublade schlummernd zum „not working“ verurteilt werden.

Ihr Matthias Meierhofer

Matthias Meierhofer
Vorstandsvorsitzender MEIERHOFER AG

Das papierlose Krankenhaus

Ausufernde Lagerräume, unübersichtliche Aktensortierung und verlorene Dokumente erschweren den Behandlungsprozess in Kliniken. Sowohl die Qualität als auch die Wirtschaftlichkeit bleiben dabei oft auf der Strecke.

Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg hat einen klaren Schlussstrich gezogen. Für eine „papierlose“ Patientenversorgung wurde und wird die IT-Infrastruktur des Hauses komplett überarbeitet. Mit der sanften Migration auf das skalierbare Informationssystem MCC hat das Haus 2006 begonnen, seine IT neu zu strukturieren und zu standardisieren. Die serviceorientierte Einbindung des Dokumentenmanagementsystems (DMS) d.3 der Firma d.velop in MCC lässt das Ziel in greifbare Nähe rücken.

Die Zielstellung ist anspruchsvoll: „Mit der KIS-Migration, inklusive Anbindung des DMS und Archivs, haben wir unsere zuvor recht heterogene und zum Teil aus Eigenentwicklungen bestehende IT-Landschaft standardisiert“, sagt Dr. Nils Brüggemann, Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses. „Bei der Wahl des neuen KIS haben wir neben der Technologie ein besonderes Augenmerk auf die Anwenderfreundlichkeit gelegt. Das Vorhaben, den kompletten Dokumentenworkflow zu digitalisieren, kann nur Erfolg haben, wenn Ärzte und Pflegekräfte die Vorteile der IT-gestützten Arbeit spüren.“

Motivation

Das Arbeiten mit Papierakten ist mit großen Nachteilen verbunden:

- Die Akte ist zumeist unsortiert.
- Papierakten benötigen Platz zur Lagerung.
- Das Auffinden einer Akte ist zeitaufwendig.
- Die Akte muss zwischen Archiv und Ambulanz hin und her getragen werden.
- Die Akte kann immer nur an einer Stelle vorgehalten werden.
- Die Akte oder Teile davon können verloren gehen.

Um diese Nachteile zu beheben und den Betrieb des Regensburger Krankenhauses zukunftsfähig zu organisieren, wurde das DMS und Archiv d.3 der d.velop AG in MCC integriert. So steht die Akte allen an der Behandlung beteiligten Personen jederzeit zur Verfügung.

Fortsetzung Seite 2

Investition in die Zukunft

Ausbilden und damit aktiv die Zukunft gestalten gehört zu den Grundwerten der MEIERHOFER AG.

„Wer bei uns eine Ausbildung beginnt, hat Spaß daran, sich selbst zu fordern und Verantwortung zu übernehmen. Er möchte Initiative zeigen und hat klare persönliche Zielvorstellungen“, sagt Matthias Meierhofer. „Dafür bieten wir spannende Ausbildungswege und eigenverantwortliche Tätigkeitsfelder – selbstverständlich immer mit der notwendigen Unterstützung erfahrener Mitarbeiter.“

Neben einem jährlich stattfindenden Bewerbungstag für Ausbildungssuchende bietet das Unternehmen Diplomanden, Praktikanten und Berufseinsteigern die

Chance, sich einen Einblick in die Welt der Healthcare IT zu verschaffen.

Philipp Kainz absolvierte im Rahmen seines Studiums „Healthcare und Engineering“ ein viermonatiges Praktikum bei MEIERHOFER und erzählt von seinen Erfahrungen: „Vom ersten Tag an fühlte ich mich als vollwertiges Mitglied in mein Team integriert. Das machen die flachen Hierarchien hier möglich.“ Über seinen Einsatz im Professional Service hinaus überzeugte er auch mit Kenntnissen beim Customizing. Eine besonders spannende Aufgabe ermöglichte ihm sein Team mit der Entwicklung von Referenzinstalla-

tionen. „Lehrinhalte aus dem Studium perfekt in die Praxis umzusetzen war eine faszinierende Erfahrung“, meint Kainz. Und um die Theorie seines Studienalltags auch künftig mit Praxiswissen zu bereichern, ist Kainz weiterhin für MEIERHOFER tätig.



Schulungspaket geschnürt

Für MCC Anwender findet 2009 ein neues und umfangreiches Schulungsprogramm statt.

Viele interessante Themen rund um die Administration und Anwendung des skalierbaren Informationssystems sind in insgesamt sieben Schulungen zusammengefasst. Anwender erfahren darin die aktuellsten Features und die Möglichkeiten, die ihnen MCC bietet.

Weitere Informationen zu den Schulungen finden Sie in unserem Kundenforum MCC.PORTAL unter: www.meierhofer.de.

Neuer Vertriebsleiter DACH



Jan Bürger ist neuer Vertriebsleiter bei MEIERHOFER.

Der gebürtige Österreicher und heutige Wahl-Münchner studierte an der

Wirtschaftsuniversität in Wien und an der Universität L. Bocconi in Mailand. Seinen beruflichen Werdegang startete er als General Manager und Sales Director bei

Winterheller, einem Anbieter für Corporate-Performance-Management-Lösungen. Der Wechsel zur Exact Software führte ihn in ein weltweit agierendes Unternehmen. Hier verantwortete er als Leiter Sales Management die DACH Region. Den Wunsch, wieder für eine mittelständische Firma tätig zu sein und damit mehr unternehmerische Verantwortung zu tragen, erfüllt sich Jan Bürger mit dem Einstieg bei der MEIERHOFER AG. Seit Anfang 2009 bringt der zweifache Vater seine Erfahrung und Führungsqualität in die Unternehmensgruppe ein.

Fortsetzung des Artikels **Das papierlose Krankenhaus** von Seite 1:

Die Einführung des Systems verlief aufgrund der guten Vorbereitung sehr ruhig: „Unsere Anwender haben davon nicht viel mitbekommen“, erzählt Herbert Fischer, Projektleiter KIS-Einführung. „Sie arbeiten in der elektronischen Patientenakte und nutzen die d.3-Funktionalitäten quasi als Feature von MCC. Die serviceorientierte Integration des DMS ermöglicht ihnen, mit zwei Systemen auf nur einer Oberfläche zu arbeiten. Dass der Anwender nicht zwischen zwei Programmen hin und her klicken muss, beschleunigt den Arbeitsprozess.“

Damit Arzt und Pflege auch problemlos auf frühere Dokumente zurückgreifen können, hat das Projektteam beschlossen, diese rückwirkend bis 2005 zu digitalisieren. Nur so kann die Umstellung der zwar zeitaufwendigen, aber gewohnten Arbeitsweise mit den Papierakten schonend und mit Zustimmung aller Beteiligten vollzogen werden.



Dr. Brüggemann,
Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses

„Geld, das wir bislang in die Archivierung gesteckt haben, können wir jetzt sinnvoller verwenden“, freut sich Dr. Brüggemann. „Außerdem konnten wir mit der Digitalisierung eine klare Arbeitserleichterung schaffen, die sich in der Stimmung der Mitarbeiter auf den Stationen und in den Ambulanzen niederschlägt. Zudem können heute zwei Personen gleichzeitig auf eine Akte zugreifen. Eine Zweitmeinung oder die tägliche Dokumentation von Arzt und Pflege kann so schneller eingeholt beziehungsweise erledigt werden.“

Leistungsstark durch Vernetzung

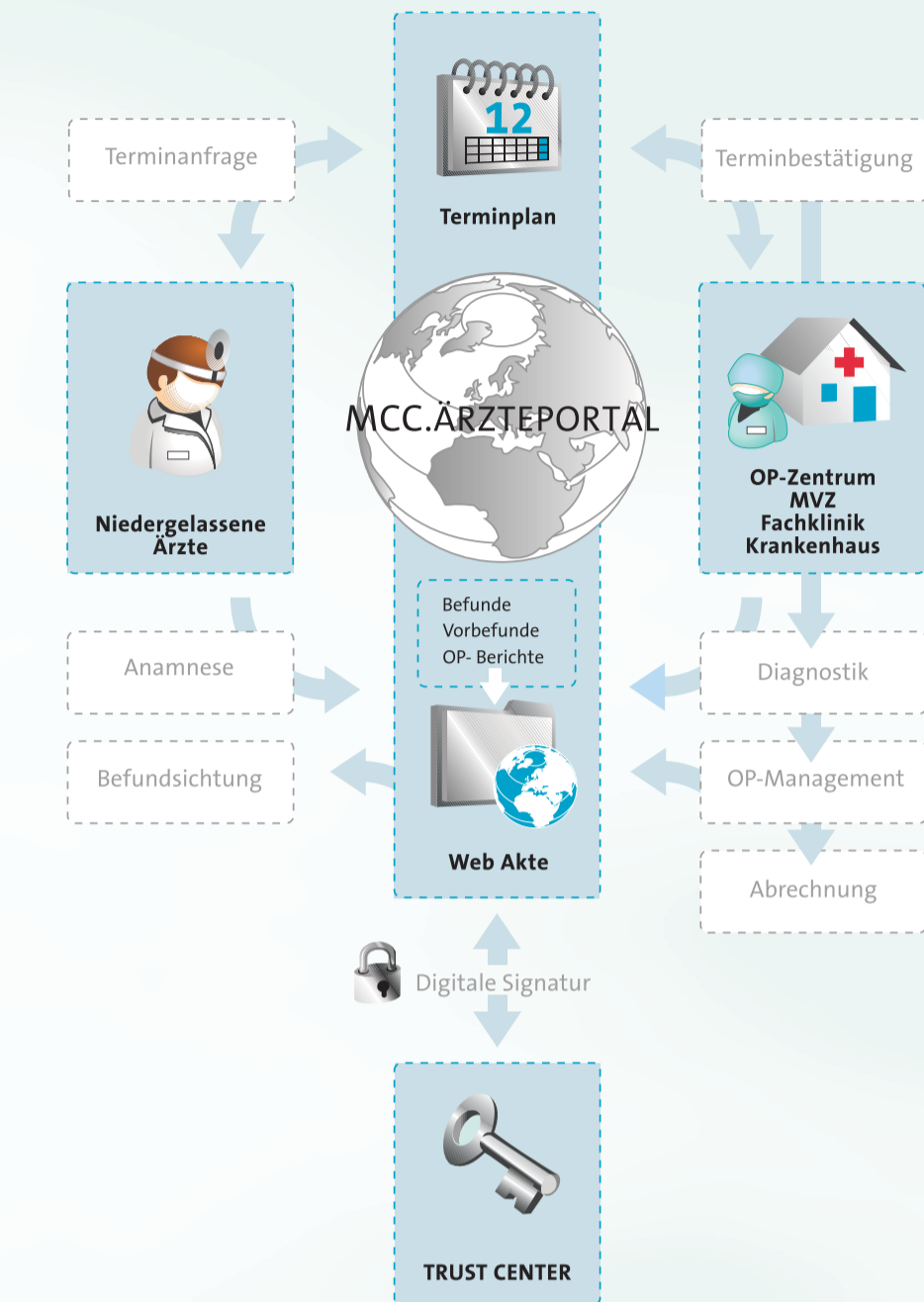
Wir haben einen hohen Anspruch an unser Gesundheitssystem. Es soll uns nicht nur gesund machen, sondern auch gesund halten und darüber hinaus mit möglichst geringem finanziellen Aufwand die höchste medizinische Versorgungsqualität bieten.

Ein Weg, dieser Herausforderung zu begegnen, ist die Umstrukturierung der herkömmlichen Versorgungsformen und die Vernetzung aller am Versorgungsprozess beteiligten Akteure. Die Umsetzung innovativer und zukunftsweisender Organisationsmodelle passiert jedoch nur zögerlich. Der Grund ist die fehlende IT-Infrastruktur, ohne die Modelle der integrierten Versorgung (IV), Zusammenschlüsse zu medizinischen Versorgungs- oder OP-Zentren (MVZ), Arzthäuser und schließlich die Belegarzt- und Zuweiserbindung nicht sinnvoll umsetzbar sind.

Mit dem MCC.ÄRZTEPORTAL bietet MEIERHOFER Informations- und Kommunikationstechnologie, die die reibungslose Kommunikation zwischen niedergelassenen Ärzten und den Kliniken gewährleistet. Das Portal liefert die technische Infrastruktur zur sektorübergreifenden Kommunikation in Anpassung an das vom Kunden gewünschte Szenario.

Der Effekt ist mehr als nur die Voraussetzung für verbesserte Behandlungsqualität und erhöhte Wirtschaftlichkeit: Eine einheitliche Datenstruktur wird im Zuge der Einführung der eGK und des HBAs unabdingbar.

Egal ob in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz: Das Zusammenschmelzen der Sektoren im Gesundheitswesen erfordert IT-Lösungen, in denen sowohl der ambulante als auch der stationäre Behandlungsfall ge-



plant, dokumentiert und abgerechnet werden kann. Deshalb hat MEIERHOFER die MCC.AMBULANZ weiter entwickelt, die in Kombination mit dem MCC.ÄRZTEPORTAL die Anforderungen neuer Organisationsformen erfüllt. Mit einer intuitiv bedienbaren Oberfläche und umfassenden Organisationsmechanismen steht den Einrichtungen ein Tool zur Verfü-

gung, das die ideale Versorgung jedes Patienten gewährleistet. Die grafische Übersicht auf Warte- und Behandlungszimmer, das komfortable Terminwesen und ein fachbereichsübergreifendes Fallmanagement gewährleisten die reibungslose Organisation des Behandlungsprozesses.

Trends 2009: EPA, eGK & Co.

Warum bestimmte IT-Projekte scheitern und was die Industrie dagegen unternimmt.

Stetig wachsende Ansprüche des Gesundheitswesens erfordern vernetztes Denken, betriebswirtschaftliches Know-how und neue Organisationsformen auf Seiten der Leistungserbringer. Das Ziel, den Versorgungsprozess zu optimieren und die Qualität dabei zu steigern, ist umfangreich und nur über den reibungslosen Datenaustausch zwischen und innerhalb der Organisationseinheiten zu erreichen. Deshalb werden Veränderungen meist von IT-„Trends“ begleitet, die den Weg in eine effiziente und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung weisen sollen. Funktioniert die Umsetzung nicht wie geplant, wird oftmals die IT als Hemmschuh für den Wandel angeprangert.

Um dieses Missverständnis aus dem Weg zu räumen, hat sich der VHitG (Verband der Hersteller von IT im Gesundheitswesen in Deutschland) für 2009 ein wichtiges Ziel gesetzt: Er wird den Mehrwert von IT-Lösungen konkret aufzeigen.

Sowohl im Sinne der Industrie als auch im Sinne einer leistungsfähigen Gesundheitsversorgung möchte der Verband verdeutlichen, welchen Nutzen Einrichtungen im Gesundheitswesen durch den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) haben.

Denn – und darin sind sich die Verbandsmitglieder einig – nicht die fehlenden Technologien sind für einen Umset-

zungsstopp innovativer Konzepte im Gesundheitswesen verantwortlich. Vielmehr scheitern die Projekte an zu großer Komplexität, fehlender Akzeptanz bei den beteiligten Personengruppen und zu geringen Investitionen.



An der Komplexität der Projekte kann die Industrie nicht viel verändern, auch die Gelder sind in dem staatlich regulierten Markt begrenzt. Die Akzeptanz der Beteiligten möchte sie jedoch aktiv fördern. Deshalb wird es 2009 eine neue Studie geben, die sich dem Thema Usability, „Benutzbarkeit von IT“, auseinandersetzt. Die Ergebnisse sollen helfen, Produkte

so zu gestalten, dass sie von den Endanwendern nicht als Störung, sondern als Hilfestellung im Arbeitsalltag angenommen werden. Des Weiteren wird der Verband aktiv die Definition von Standards zwischen den Herstellersystemen vorantreiben, um Medienbrüche zwischen den Leistungserbringern zu vermeiden. Schließlich ist es ein Anliegen der im Verband organisierten Unternehmen, den Erfahrungsaustausch zwischen allen Ebenen zu fördern. Der Branchentreff conHIT ist eine Maßnahme in diesem Umfeld.

MEIERHOFER unterstützt das Engagement des Verbandes zum Abbau von Vorbehalten sowie Ängsten vor Veränderungen, die mit der Einführung von IT verbunden sind. Indem wir die Erfahrungen unserer Kunden einbringen und unsere Produkte gemäß der gewonnenen Informationen optimieren, arbeiten wir für mehr Akzeptanz von IT und Pioniergeist im Gesundheitswesen.

OP-Management ist eine Wissenschaft

In der heutigen operativ tätigen Medizin sind Operationssäle der Brennpunkt medizinischer Leistung. Hier wird der in jeder Hinsicht teuerste Teil der Patientenbetreuung erbracht. Aus den hohen Kosten und dem intensiven Personaleinsatz im OP resultiert das Bestreben, einen nicht nur effektiven, sondern auch effizienten Betriebsablauf zu organisieren. Kein leichter Job für den verantwortlichen OP-Manager.

Das Landeskrankenhaus Bludenz begegnet dieser Herausforderung auf seine Weise: Die Geschäftsführung hat 2007 beschlossen, die OP-Prozesse zu digitalisieren und zur Unterstützung der OP-Koordinatoren eine Expertensoftware zu implementieren.

Vor deren Einführung mussten die OP-Koordinatoren oft telefonisch zwischen den Fachbereichen vermitteln. Da jeder Arzt beliebig viele Patienten anmelden konnte, waren die vorhandenen Kontingente meist mehrfach verplant. Auch musste das Team dafür sorgen, dass die vorgegebenen OP-Zeiten eingehalten wurden, um kostspielige Überstunden des OP-Personals zu vermeiden.

Nach der Implementierung des OP-Managementsystems MCC der Firma MEIERHOFER dürfen nun nur noch die Fachärzte in den für ihren Fachbereich vorgesehenen OP-Sälen und Zeiten planen. Die Kontingente werden mit den Plan-OPs befüllt, deren Dauer das

System standardmäßig vorschlägt. Jeder Eingriff ist mit einer Dringlichkeitsstufe gekennzeichnet, die beim Auftreten eines Notfalls ausschlaggebend für die Terminreihenfolge ist.

Um eine reibungslose Datenverfügbarkeit in allen Bereichen des Krankenhauses zu gewährleisten, ist das OP-Managementsystem in das bestehende Krankenhaus-Informationssystem (KIS) integriert worden. Die Patientenstammdaten werden aus dem KIS an MCC geschickt. Die in MCC erfolgte Planung und Anästhesiefreigabe wird an das KIS zurückübermittelt, damit das Personal auf den Stationen jederzeit über den aktuellen Stand und notwendige Arbeitsschritte informiert ist. Die Planungshoheit liegt im Expertensystem für den OP. Mit Abschluss der OP-Dokumentation werden die Diagnose, die Therapie und der OP-Pflegebericht an das KIS geschickt, um so die elektronische Patientenakte zu vervollständigen.

Die Vorteile des digitalen OP-Managements überzeugen mittlerweile auch die anfänglichen Skeptiker aus der Ärzteschaft:

- Geringerer Abstimmungsbedarf mit und seitens der OP-Koordination.
- Puffer zwischen OP-Koordinator und Ärzteschaft, da der Arzt nun selber sieht, dass seine Kapazitäten begrenzt sind.
- Übersichtlichere Pläne, die flexibles



Landeskrankenhaus Bludenz: OP-Tafel weicht digitalem OP-Plan

- Reagieren ermöglichen.
- Kürzere Abstimmungszyklen, da der aktuelle OP-Plan an allen Rechnern im Haus verfügbar ist.
- Bessere Auslastung der OP-Säle unter Einhaltung der OP-Zeiten.

Um den Datenfluss weiter zu optimieren, wurde die Anästhesieprotokollierung in die digitale OP-Dokumentation eingebunden. Zudem erfasst das OP-

Personal in Bludenz nun die Materialien per Barcode, wodurch diese direkt in die OP-Dokumentation einfließen.

Ein weiteres Ziel ist es, zu den Materialien künftig die Preise zu hinterlegen. So möchte die Geschäftsführung das Personal im Hinblick auf die Kosten sensibilisieren und der Buchhaltung die Möglichkeit geben, diese den einzelnen Fachbereichen zuzuordnen.

MCC im modernsten OP Österreichs

Die Privatklinik Hochrum nahe Innsbruck ist die erste österreichische Klinik mit einem voll integrierten und voll digitalen OP. Um die Vorteile der neuen Technologie auch bei der Dokumentation und Planung des OP-Geschehens sowie der Anästhesiedokumentation umfassend auszuschöpfen, hat sich die Klinik für das Expertensystem MCC.OP von MEIERHOFER entschieden.

Seit Herbst 2008 freuen sich die Ärzte der Privatklinik über den modernsten OP Österreichs: OP-Monitore mit neuester Technologie sind gut einsehbar an der OP-Decke und den Wänden angebracht. Sie reagieren auf Sprachsteuerung und bieten Live-Bild mit Tonübertragung. Mit seiner hohen technischen Ausstattung sowie großen Personaldichte zählt der Hightech-OP zu den kostenintensivsten Bereichen im Krankenhaus. Um ihn effizient zu nutzen, muss das OP-Geschehen punktgenau geplant sein. Ein prozessorientiertes OP-Management ist die Voraussetzung für Kostenminimierung und Wettbewerbsfähigkeit. Für die reibungslose Planung und vollständige Dokumentation der erbrachten Leistungen im Hochrumer OP sorgt künftig MCC.OP.

Voll integriert in das Krankenhaus-Informationssystem ist neben der digitalen, audiovisuellen sowie medizintechnischen Datenaufzeichnung die optimale OP-Planung samt Dokumentation für den gesamten Patientenworkflow im OP gewährleistet. OP-Kapazitäten werden optimal genutzt, und das gesamte Personal erfährt eine deutliche Arbeitserleichterung.

Als Portallösung ermöglicht MCC.OP dem Anwender an jedem Arbeitsplatz den Zugriff auf die benötigten Funktionen. Der Einsatz von Assistenten erleichtert seine Arbeit. In Abhängigkeit von Diagnose und Therapie befüllt das System die OP-Dokumentation, die der Arzt nur noch anpassen muss. Die Suche nach einem freien Termin übernimmt MCC nach Angabe der Operationsart automatisch. Terminanzeigen bieten grafische Wochen- und Monatsübersichten, das beliebige Ein-/ Ausblenden von OP-Sälen und die Darstellung von geplanten und tatsächlich durchgeführten OPs. Mit zukunftsweisenden Technologien optimiert Hochrum die Qualität im OP für eine sichere und gleichzeitig effiziente Patientenversorgung.



INTERVIEW

Udo Bräu ist Geschäftsstellenleiter der MEIERHOFER GmbH Österreich und Leiter des Professional Service Teams der Unternehmensgruppe. Den Experten aus dem Bereich Prozessoptimierung und Reorganisation in Einrichtungen des Gesundheitswesens haben wir um eine Einschätzung zur Qualität der österreichischen Gesundheitsversorgung gebeten.

Herr Bräu, wie bewerten Sie die gesundheitspolitischen Entwicklungen in Österreich? Glauben Sie an eine Gesundheitsreform?

Udo Bräu: Die Gesundheitsreform ist dringend notwendig. Durch die positive Entwicklung im Bereich der medizinischen Möglichkeiten steigen als Folgeerscheinung die Kosten im Gesundheitswesen. Österreich hat eines der besten Gesundheitssysteme der Welt. Um das aufrechtzuerhalten, muss es Veränderungen hin zu mehr Wirtschaftlichkeit geben.

Welche Problemstellung sollte aus Ihrer Perspektive als Allererstes bereinigt werden?

Udo Bräu: Zunächst muss der intra- und extramurale Bereich noch näher zusammenwachsen. Dabei kommt es nicht nur auf den Austausch von Dokumenten und Inhalten, sondern

auch auf übergreifende Prozessdefinitionen an. Die Weiterführung der mit der Einführung der e-card gestarteten Projekte – Stichwort ELGA – ist dabei ein wichtiger Schritt.

Mit übergreifenden Workflows kann nicht nur die Qualität gesteigert, sondern gleichzeitig der Service für den Patienten wesentlich verbessert werden. Nebenbei sinken die Kosten. Hierbei ist es wichtig, dass die Länder nicht weiter Alleingänge starten, sondern auf Bundesebene, vor allem aber auch im Austausch mit den EU-Ländern nach Lösungen gesucht wird.

Sie sind auch in Deutschland und der Schweiz tätig. Gibt es Unterschiede zwischen den Ländern? Wodurch zeichnen sich die österreichischen Spitäler aus?

Udo Bräu: Österreicher sind innovations- und investitionsfreudiger als die Deutschen; das Bild in der Schweiz ist durchaus ähnlich. Beide Nationen haben erkannt, dass richtig eingesetzte IT kein reiner Kostenfaktor ist, sondern wesentlich zur Effizienz und Transparenz und damit zur Kostenreduzierung beiträgt.

In Deutschland ist der Kostendruck wesentlich höher, dadurch werden teilweise dringend notwendige Investitionen zurückgestellt.

Ein Hindernis für ein funktionsfähiges Gesundheitssystem in Österreich sehe ich – wie auch in der Schweiz – in der Kompetenzverteilung auf die Bundesländer. Wichtige Strukturänderungen scheitern oft an den Widerständen der „Landesfürsten“, welche oft Angst haben, Wählerstimmen zu verlieren. Hier muss ein Umdenkprozess stattfinden.

Das besonders Schweizerische



INTERVIEW

Als KIS-Anbieter in der Schweiz trifft man nicht nur auf gesundheitspolitische, sondern auch auf kulturelle Unterschiede. Helvetisierung¹ ist das Schlagwort, das wir im Gespräch mit Markus Rathmayer, Leiter Produktentwicklung, näher beleuchten.

Herr Rathmayer, seit August 2008 ist MEIERHOFER im Schweizer Healthcare-IT-Markt aktiv. Wie bewerten Sie die Helvetisierungsproblematik?

Markus Rathmayer:

Zunächst einmal würde ich nicht von einer Problematik sprechen. Menschen sind individuell, deshalb unterscheiden sie sich in ihren Ansprüchen. Das macht das Leben spannend und unsere Arbeit interessant.

Die Helvetisierung ist meinem Verständnis nach ein kulturelles Phänomen. Die Schweizer haben Gewohnheiten, Redewendungen und Wörter, die sie von anderen Nationen differenzieren. Deshalb ist es für uns wichtig, ein Team in der Schweiz zu haben, das diese Sprache spricht.

Wie werden Sie die Helvetisierung technisch umsetzen?

Markus Rathmayer:

Die Helvetisierung ist kein technisches Problem. Ganz im Gegenteil: Unsere Architektur lässt ein länderspezifisches Customizing in verschiedenen Ebenen

zu. Kataloge, Listen und sonstige rechtliche Vorgaben werden gemäß der kantonalen Gesetzgebung im System hinterlegt. Länderspezifische Anpassungen der Oberfläche wie Feldnamen, Menüeinträge sind durch die Mehrsprachigkeit von MCC grundlegend verankert. Hier ist jede Sprachanpassung möglich.

Worin liegt dann die Herausforderung?

Markus Rathmayer:

Das Interessante ist das Produktmanagement. Gemeinsam erarbeitet man ein Verständnis für Prozesse, die mit der Technologie unterstützt werden sollen. An dieser Stelle erfolgt die eigentliche Helvetisierung.

¹ Helvetisierung beschreibt dem Historischen Lexikon der Schweiz zufolge ab dem 20. Jahrhundert das typisch schweizerische Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Vielfalt des Landes als eigentliches kulturelles Merkmal und Chance einerseits, andererseits aber auch als Einschränkung betont.

Kundentag in Liestal

Am Montag, den 26. Januar 2009 veranstaltete die MEIERHOFER Schweiz AG mit freundlicher Unterstützung des Spitals Liestal den ersten großen Anwendertag nach der Übernahme der Qualidoc AG.



Törl, Liestal

Sehr erfreulich war die große Teilnehmerzahl. „Uns ist es wichtig, auf unsere neuen Kunden offen und ehrlich zuzugehen“, sagt Matthias Meierhofer. „An unserem Informationstag konnten wir das Gefühl vermitteln, dass MCC in allen medizinischen Bereichen eine wirkliche Alternative bietet und wir den zukünftigen Weg partnerschaftlich gestalten möchten.“ Anhand von Präsentationen sowie Live-Demonstrationen stellte das MEIERHOFER Team den Gästen MCC und seine vielfältigen Einsatzmöglichkeiten vor. Zahlreiche Fachfragen des Publikums trugen zu Verständnis und Mehrwert auf beiden Seiten bei. Auch in den Pausen und beim Apéro zum Ende der Veranstaltung ließen die interessanten Gespräche und Diskussionen nicht nach. „Das durchweg positive Feedback der Kunden und die bereits ersten Anfragen auf Migration zu MCC sind für uns die schönste Bestätigung“, resümiert Projektleiterin Michaela Kainsner. „MCC ist ein erstklassiges Produkt. Ich freue mich sehr darauf, dies in unseren ersten Projekten zeigen zu dürfen.“

Es muss keine Zitterpartie sein

Der Umstieg auf ein neues Klinik-Informationssystem (KIS) ist mit einem finanziellen und zeitlichen Aufwand, aber auch mit Ängsten verbunden. Gehen Daten verloren? Wie finde ich mich in dem neuen Programm zurecht? Kann ich meine gewohnte Arbeitsweise beibehalten?

Gerade in dem sensiblen Bereich der Gesundheitsversorgung müssen sich Ärzte und Pflegekräfte darauf verlassen können, dass der Computer läuft, das Programm schnell lädt und Informationen zum Patienten umgehend zur Verfügung stehen.

Neue IT-Lösungen bringen klare Verbesserungen mit sich, auf die eine moderne Klinik nicht verzichten möchte: Sie sind performanter, bieten übersichtlich designte Oberflächen und erleichtern den Aufbau strukturierter und zukunftsfähiger IT-Infrastrukturen auch über die Klinik hinaus.

Als Experte für Migrationsprojekte hat MEIERHOFER die Erfahrung gemacht, dass unterschiedliche Kun-

den auch unterschiedliche Migrations-szenarien fordern. Neben einer radikalen Neueinführung unterscheidet das Unternehmen deshalb zwischen der Schnitt- und der sanften Migration.

Beide Verfahren gewährleisten, dass sowohl die Daten als auch die Prozesse in das neue System übernommen werden. Der Unterschied besteht in der Projektumsetzung. Bei der Schnittmigration übernimmt das neue KIS die gesamten Funktionalitäten des abgelösten Systems zu einem festgelegten Zeitpunkt. Das sukzessive Ablösen der einzelnen Systemkomponenten wird als sanfte Migration bezeichnet. Dieses Verfahren ist nur bei guter Kenntnis beider Systeme möglich. Peu à peu werden die Funktionalitäten des Altsystems zurückgefahren, bis sie im neuen KIS zur Verfügung stehen.

Mit klar definierten Anforderungen nicht nur an das neue System, sondern auch an den Migrationsprozess kann ein Spital mit dem Anbieter herausfinden, welches Szenario im einzelnen Fall das beste ist.

PFS verstärkt

Dominik Kreuter ist das neue Gesicht im Team des Schweizer Professional Service.

Nach seiner Pflegeausbildung arbeitete er mehrere Jahre im Psychiatriezentrum Hard. Als sich das Zentrum für ein KIS entschied, markierte dies auch die Wende in Dominik Kreuters Lebenslauf: Er verschrieb sich der IT und verantwortete als Projektleiter die KIS-Einführung. Zusatzausbildungen und ein berufsbegleitendes Infor-

matikstudium folgten. Im IT-Verbund PVZ Informatik sammelte er weitere Erfahrungen, die er zwischenzeitlich auch bei der ehemaligen Qualidoc AG einbrachte. Seit Anfang dieses Jahres ist Dominik Kreuter nun im Professional Service der MEIERHOFER Schweiz AG tätig. Sein neues Themengebiet und vor allem das zukunftsweisende Produkt betrachtet er dabei als spannende berufliche Herausforderung und Perspektive.

Kurz notiert...

Hirslanden – Schweizer Privatkliniken setzen auf innovative Technologie.

Die Privatklinikengruppe Hirslanden (ein Unternehmen des südafrikanischen Gesundheitskonzerns Medi-Clinic) hat sich nach einer intensiven Evaluationsphase entschieden, das skalierbare Informationssystem MCC einzuführen. Neben dem fortschrittlichen Produkt sind das Engagement und die fundierte Projekterfahrung Gründe, die für die MEIERHOFER AG sprechen.

Die Klinik Hirslanden AG ist einer der führenden Anbieter medizinischer Dienstleistungen auf dem Schweizer Gesundheitsmarkt. Mit dreizehn Häusern verschiedener medizinischer Ausrichtungen bietet die Privatklinikengruppe optimale Voraussetzungen für eine umfassende Behandlung – dies ohne staatliche Subventionen.



Besuchen Sie uns in der Schweiz:

25.08. bis 26.08.2009

Swiss eHealth Summit, Bern



23.09. bis 24.09.2009

eHealthCare.ch, Nottwil



Veranstaltungen:

Alle Veranstaltungen der MEIERHOFER AG finden Sie auch auf unseren Webseiten unter: www.meierhofer.de/Veranstaltungen

Impressum

Herausgeber: MEIERHOFER AG, München
Layout: grafik-d-sign.com, Haar
Druck: Printoffensive, München
Redaktion: MEIERHOFER AG
© 2009 MEIERHOFER AG